

## Laibacher



## Beitrag

**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Räte des Oberlandesgerichtes in Triest Franz Canavari anlässlich der von ihm erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand tariffrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 6. Mai 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück der kroatischen, das XXIII. Stück der böhmischen und das XLIII., XLIV. und XLV. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Mai 1907 (Nr. 105) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 25 „Nový Jihočeský Dělák“ vom 30. April 1907.  
Nr. 48 „Jihočeské Listy“ vom 30. April 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

## Innere Angelegenheiten.

Die „Neue Freie Presse“ hebt in einer Besprechung der Wahlreden des Ministers Dr. Pacak und des Bankgouverneurs Dr. v. Bilinski hervor, daß beide, gleichwie vor ihnen die deutschen Minister Dr. Marchet und Dr. v. Derffschatta, die Bildung großer nationaler Parteien als den ersten und wichtigsten Gesichtspunkt hingestellt haben, von dem sich die Wähler bei der Auswahl der Männer ihres Vertrauens sollen leiten lassen. Dr. Pacak halte nicht viel von parlamentarischen Bündnissen im allgemeinen und von dem slavischen Block insbesondere; er erklärt jedoch, daß sich in bezug auf die nationalen und politischen Fragen nichts geändert habe. Das Parlament, wesentlich aus nationalen Parteien bestehend, wird auch von nationalen Gesichtspunkten beherrscht sein. Das Blatt folgert daraus, den national empfindenden Deutschen sei damit der Weg gewiesen, den sie bei der Wahl ihrer Abgeordneten zu gehen haben.

## Feuilleton.

## Des Herzens Härteigkeit.

Von Käthe Lubowski. (Schluß.)

War sie auch noch eine große Heuchlerin?“  
Alles, was er für sie empfunden und erlitten hatte, belebte sich ihm wieder. Er beschloß, sich um jeden Preis über sie Gewißheit zu verschaffen. Nicht mehr durch Fragen, sondern durch die Tat.

Marta Wendler war am Morgen des Himmelfahrtstages mit dem Frühzug aus ihrer Stadt gefahren. Ihr Gepäck war leicht. Ihre Augen lachten, und das Gesicht war ganz jung wie das einer Braut, die dem Geliebten entgegenfährt. Nach einer halben Stunde stieg sie aus und lief mit hastigen Schritten querfeldein, mitten durch die üppigen Lupinen, die sich steif und gerade richteten wie hochmütige Menschen. — Vor einem kleinen, weißgetünchten Gutshause machte sie endlich Halt. Von der Treppe her kam ihr ein breitschultriger, vergrämt aussehender Mann eilig entgegen.

„Daß wir Sie nicht mal abholen durften!“ sagte er vorwurfsvoll, als er neben ihr stand.

„Lassen Sie das jetzt!“ bat sie. „Schnell, schnell, wie geht es ihr?“

Über das sorgenvolle Gesicht lief das Auf- und Ab des Schmerzes.

„Sie liegt in der Sonne und ist sehr schwach. Das alte Lied ist Ihnen ja bekannt. . . Der Arzt meint, ein längerer Aufenthalt im Süden und . . . sie schafft es wieder.“

Auch das „Neue Wiener Tagblatt“ fordert die deutschen Parteien auf, aus der Rede des tschechischen Landsmannministers die Mahnung zu ziehen: Vernet von den Gegnern! Die Czechenfürher predigen immer wieder die absolute, die dringende, die unerlässliche Notwendigkeit von der Konzentration der tschechischen Parteien. Die Rede des Bankgouverneurs Ritter v. Bilinski sei in erster Linie von wirtschaftlichen Fragen und namentlich vom Ausgleiche mit Ungarn beherrscht gewesen und zeige, daß man in diesen Fragen Herrn v. Bilinski im Parlamente auf Seite der österreichischen Regierung finden werde.

Das „Fremdenblatt“ verzeichnet mit Genugtuung, daß die parlamentarischen Minister im Wahlkampfe als Parteimänner sprechen können, ohne sich selbst als Regierungsmänner zu widersprechen. Ihnen allein sei die Überzeugung gemeinsam, daß die Nationen im künftigen Parlamente als große Parteien werden auftreten müssen. Gelingt dies, dann werde auch der Irrtum zerstört werden, als ob die nationalen Kräfte im Nationalitätenstaat nur gegeneinander wirken können. Heute wollen die Czechen nicht minder als alle anderen Nationen parlamentarische Arbeit. Wenn jedoch die Nationen arbeiten wollen, dann werden sie auch miteinander arbeiten wollen.

Die „Zeit“ beschäftigt sich vornehmlich mit der Kandidatenrede Dr. v. Bilinskis und weist darauf hin, daß dieser, so sehr er auch für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Einheit der Monarchie eintritt, doch auch die Einschränkung mache: „insolange als dieser Zweck durch das Zusammenwirken der konstitutionellen Faktoren in Österreich überhaupt zu erhalten sein wird.“ Wenn Ungarn durchaus nicht mit sich reden lassen will, dann werde wohl auch Dr. v. Bilinski keinen anderen Rat wissen, als daß man sich in das Unabwendbare füge. Es ist ja töricht, die Kreditorganisation eines großen Wirtschaftsgebietes, wie sie sich durch Jahrzehnte eingelebt und gefestigt hat, mutwillig zu sprengen. Wenn aber solcher Mutwille einmal seine Heiligung als nationales Dogma empfangen hat, dann bleiben Logik und Nationalökonomie dagegen ohnmächtig.

Marta Wendler lief jetzt, ohne abzulegen, den Gartentweg hinunter und stand bald darauf neben einem lieblichen, sechzehnjährigen Mädchen.

„Da bin ich, Susanne!“

„Ach, Tante Marta, wie schön, daß du endlich kommst!“

„Hast du dich denn nach mir gesehnt, mein Kleines?“

„O, so sehr! Aber weißt du, ich spreche nicht darüber. Vater trägt schon so schwer an seinen eigenen Sorgen — nicht wahr, Inspektor sein, wenn man so lange Herr gewesen!“

„Nicht aufregen, Susannchen! Erzähle mir lieber, wie es dir erging.“

„Besser, Tante Marta, und ich glaube jetzt auch, daß ich noch einmal ganz gesund würde, wenn . . .“

„Sprich es nur ruhig aus, wenn du den stau- bigen Sommer im schönen Süden verleben dürftest. Darum komme ich ja heute zu dir. Ich habe das Geld für diesen Aufenthalt endlich zusammen, Sannchen. In der nächsten Woche reist du ab. Ich benutze den Rest der Pfingstferien dazu, dich sicher hinzuleiten.“

Da schlangen sich zwei matte Arme fest um Marta Wendlers Hals.

„Du . . . du . . . bist wie der liebe Gott! Ohne Gehalt hast du uns unterrichtet . . . still, ich weiß es . . . und die Mutter hast du bis zum Tode gepflegt, und nun hast du auch noch für mich gedankt!“

„Das ist Himmelfahrtslehre, Sannchen, und mein Glück — mein einziges bißchen Glück!“

Die „Österreichische Volkszeitung“ richtet die Mahnung an die Wähler, sich nicht durch leeren Wortschwall blenden zu lassen und nicht der Überredungskunst der Selbstflüchtigen zu erliegen, die sich für Volksfreunde ausgeben. Vor allem müßten sie die Eignung des Mannes für einen ersten nationalen Kampf und seine Stellung zur Schule, zur Volksbildung prüfen.

Das „Vaterland“ bedauert, daß auch das künftige Abgeordnetenhaus wesentlich wieder das- selbe Bild der unberechenbaren Verfahrenheit bieten werde, durch welche sich das alte Haus so unvorteilhaft ausgezeichnet hat.

## Militärisches aus Rußland.

Man schreibt aus Petersburg: Durch kaiserlichen Befehl haben die bei der Infanterie bestehenden bisherigen Maschinengewehrkompanien, bezw. Kommandos eine die Bestimmungen von 1904 abändernde Neuorganisation und einen veränderten Etat erhalten. Bisher waren jeder Infanteriedivision, bezw. Schützenbrigade ein bis zwei Maschinengewehrkompanien zugeteilt und einem der Regimenter der Division oder der Brigade attachiert. Der neue Befehl setzt eine Teilung dieser Kompanien in Kommandos fest und bringt sie dadurch mehr als bisher mit der Infanterie in direkte Verbindung. Danach bestehen fortan Maschinengewehrkommandos bei jedem Infanterie-, Reserve- und Schützenregiment, bezw. selbständigen Bataillon, nach einem bestimmten Maßstab für die einzelnen Divisionen und selbstständigen Brigaden. Der Kommandant des betreffenden Regiments oder selbständigen Bataillons hat auch für die Maschinengewehrkommandos volle Verantwortlichkeit in dienstlicher und ökonomischer Hinsicht. Die nähere Aufsicht ist einem der Stabsoffiziere mit den Rechten eines Bataillonskommandanten übertragen. Der Führer des Kommandos wird von dem Regimentskommandanten aus den besten Subalternoffizieren, mindestens mit Oberleutnantsrang, ausgewählt und genießt dieselben Rechte und Zulagen wie die Führer der Schulkommandos zur Heranbildung

Da kamen Susannes ältere Schwestern, um die frühere Lehrerin ins Haus zu holen. Nur widerwillig verließ sie die kranke Susanne, der eine böse Lungenentzündung die große Müdigkeit und den kurzen Husten gebracht hatte. Es währte darum auch drinnen viel zu lange für sie. Aber sie mußte in Küche und Haus den Unerfahrenen so manchen guten Ratsschlag erteilen, ehe sie wieder nach ihrem Liebling sehen konnte. Als sie endlich Susannes Hand hielt, fiel ihr auf, daß diese geweint hatte.

„Aber, Kind!“ schalt sie ernstlich böse, „was hast du mir versprochen?“

„Nicht über Schmerzen zu weinen, Tante Marta . . . nur aus Freude. Und das habe ich gehalten!“

— Der Abend wollte sinken, als Marta Wendler dem kleinen Bahnhof zuschritt. Ihre Seele jauchzte, und ihre Hände falteten sich. Ihr Geheimnis machte sie frei, groß und unempfindlich gegen alle erneuten Nadelstiche der Bosheit.

Die Abteile waren ganz leer. Ohne Wahl stieg sie ein und lehnte sich in wohliger Mattigkeit in eine Ecke. Schon piff der Zug. Da wurde im letzten Augenblick die Tür aufgerissen, und ein Herr sprang herein. . . Werner Siegbert.

„O Gott!“ dachte sie. „Nun ist all meine Glückseligkeit dahin.“

Er bot ihr keinen Gruß. Er stürzte zu ihr und bemächtigte sich ihrer Hände. Und erzählte ihr in tiefer Scham von seinen Kämpfen und Schmerzen, wie er sie heute in der Frühe auf seinem Spaziergang gesehen und heimlich verfolgt habe,



von Unteroffizieren. Ihm untersteht auch das Pferdmaterial. Die Mannschaften der Kommandos werden aus den besten Leuten jeden Jahrganges ausgewählt. Bei der Mobilmachung treten zu den schon im Frieden etatsmäßigen Kommandos für jedes Regiment (Bataillon) so viele mit dem Gebrauch der Maschinengewehre vertraute Reservisten hinzu, daß sich bei jedem Jahrgang mindestens ein Unteroffizier und 20 Mann befinden, die bei den Kommandos verwendet und eingetretene Lücken ausfüllen können. Zu Unteroffizieren werden die geeigneten Mannschaften der Maschinengewehrkommandos bei den Unteroffizierschulskommandos des betreffenden Truppenteiles, in ihrer Spezialität, außerdem von dem Führer des Maschinengewehrkommandos selbst, ausgebildet. Bei jedem Kommando dürfen zwei Kapitulantenunteroffiziere mit allen diesen zustehenden Rechten gehalten werden. Mit Pferden werden die Maschinengewehrkommandos nach denselben Grundsätzen wie der Train versorgt, doch sollen hauptsächlich solche des Lasttragetypus eingestellt werden. Außer den sonstigen von dem Regimentskommandanten festgesetzten Exerzitien und Schießübungen in den Garnisonen und in den Lagern, können die Maschinengewehrkommandos ihren Schießkurs auch auf den Artilleriepolygonen durchmachen.

### Politische Uebersicht.

Saibach, 8. Mai.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, der serbische Ministerpräsident Herr Pasić habe um eine Unterredung mit Freiherrn von Mehrenthal nachgesucht, die wohn in den nächsten Tagen anlässlich der Rückreise des Herrn Pasić aus London stattfinden werde. Politische Bedeutung habe die Zusammenkunft nicht. Aber es werde immerhin eine sehr sympathische Erscheinung sein, daß Serbien den handelspolitischen Frieden mit der Monarchie sucht, weil es ihn zu suchen gezwungen ist. In Serbien habe sich die innere Lage in den letzten Monaten sehr kompliziert und nur ein glücklicher und zugleich glücklicher Vooft wird das Regierungsschiff in den Hafen steuern können. Daß dazu Herr Pasić Schönmutter zumindest am handelspolitischen Horizont herbeiwünscht, ist nur zu begreiflich. Für Österreich-Ungarn aber liege keine Ursache vor, die darauf abzielenden Kalkulationen zu durchkreuzen. Seiner Politik ist es stets — und mit Recht — völlig gleichgültig gewesen, welches Kabinett in Belgrad amtierte. Von den bisher durch Serbien vergebenen Staatsbestellungen von 21 Millionen Franken sind 15 Millionen an Österreich-Ungarn gefallen, obschon dieses sie nicht finanziert hat. Man kann erwarten, daß in den nächsten Monaten der vertragslose Zustand zwischen Serbien und der Monarchie ein Ende finden und es zu zweckmäßigen Vereinbarungen für beide Teile kommen wird. Der handelspolitische Friede wird nur den Erfahrungssatz neu bekräftigen, daß jeder, der einen handels-

politischen Krieg gegen die eigene geographische Lage unternimmt, aus ihm als Sieger nicht hervorgehen kann.

Das Gerücht, daß der a divinis suspendierte Führer der christlichen Demokraten in Italien, Abbe Murri, dem Vatikan bereits seine Unterwerfung kundgegeben habe, ist nach einer Meldung aus Rom nicht zutreffend. Falls er die Handlungen und Lehren, wegen deren über ihn die erwähnte Strafe verhängt wurde, nicht bis zum Ablauf einer gewissen Zeit vollständig widerrufen sollte, wird gegen ihn, wie man versichert, von Seiten des Vatikans mit schärferen Maßregeln vorgegangen werden.

Über die am 7. d. M. abgehaltene Sitzung des englischen Unterhauses wird gemeldet: Bei dicht besetztem Haus erhob sich der Chefsekretär für Irland, Birrel, um die Vorlage zur Errichtung eines Administrationsrates für Irland einzubringen. Birrel führte aus, daß die Vorlage keine Spur eines Vorschlages auf Begründung einer neuen gesetzgebenden Gewalt enthalte und nicht zur Erhebung auch nur einer einzigen Steuer oder Abgabe ermächtigen werde, während die irischen Mitglieder nach wie vor im Unterhause ihre Sitze einnehmen werden. Die Vorlage bestimme, daß acht der Verwaltungsdepartements unter die Kontrolle eines repräsentativen Administrationsrates gestellt werden sollen, der aus 82 gewählten und 24 ernannten Mitgliedern bestehen soll. Die Wahlmitglieder sollen auf drei Jahre gewählt werden und die Wahlbezirke im ganzen mit den parlamentarischen Wahlbezirken übereinstimmen. Der Rat solle die Kontrolle der Verwaltung der acht bezeichneten Departements durch Resolutionen ausüben und die Oberhoheit des Reichsparlaments solle dadurch bewahrt bleiben, daß dem Vizekönig die Befugnisse erteilt werden, für jede von dem Räte gefasste Resolution den Vorbehalt der Genehmigung durch die Regierung zu machen.

Das endgültige Ergebnis der Wahlen in den spanischen Senat liegt nun vor; es ist folgendes: Es wurden gewählt 113 Konservative, 28 Liberale, 5 Demokraten, 2 Unabhängige, 7 Republikaner, 5 Carlisten, 5 Catalanisten, 1 Integrist und 4 Merikale.

Aus Kairo wird berichtet, daß bereits einige Anzeichen wahrnehmbar geworden seien, welche auf eine entgegenkommendere Haltung des neuen britischen Vertreters, Sir Eldon Gorst, gegenüber manchen Wünschen der Ägypter in nationaler und politischer Hinsicht hindeuten. Zu diesen Symptomen gehöre die Tatsache, daß das Unterrichtsministerium sich gegenwärtig, im Gegensatz zu mehreren früheren Regierungserklärungen, mit der Frage der von der Nationalversammlung beantragten Einführung des Arabischen als Unterrichtssprache in den Schulen befaßt. Ferner verdient erwähnt zu werden, daß verschiedene weitgehende Veränderungen, die der gesetzgebende Rat an Regierungsvorlagen, darunter an derjeni-

gen, betreffend die Sicherheit in der Wüste, vorgenommen hat, von den betreffenden Ministerien ohne Einwendung angenommen wurden, ein Fall, der bisher nicht zu verzeichnen war. Man knüpft hieran die Erwartung, daß die Befugnisse des gesetzgebenden Rates eine Erweiterung erfahren dürften.

### Tagesneuigkeiten.

— (Die Jungfrau von Orleans als Strategin.) In den Tagen der Feste zu Ehren der Jungfrau von Orleans wird in französischen Blättern auch auf eine interessante Studie des Generals Dragomirov aufmerksam gemacht, in der dieser die strategischen Qualitäten der tapferen Lothringerin untersucht hat. Durch einen Vergleich mit der Taktik berühmter Generale suchte der russische General nachzuweisen, daß die heroische Jungfrau sich im Laufe ihrer Kämpfe gegen die Engländer als eine ganz ausgezeichnete Strategin bewährt habe. Bei der Schilderung ihres Marsches zur Loire vergleicht Dragomirov Jeanne d'Arc voll Bewunderung mit Napoleon und er spricht ihr ein kriegerisches Genie und militärische Eigenschaften zu, die auch die modernen Strategen anerkennen müßten.

— (Zum Scherz erhängt.) Einen schlimmen Ausgang nahm ein frevelhaftes Spiel, das der 55jährige Arbeiter Bienuttsch in Berlin trieb. Er trank gelegentlich über den Durst und suchte dann seine Frau zu erschrecken. So hatte er sich vor zwei Jahren aufgehängt, um die Frau zu ängstigen. Damals konnte sie ihn rechtzeitig befreien. Nun hatte sich Bienuttsch wieder angetrunken und äußerte zu Bekannten, daß er seine „Alle ärgern“ wollte. Während die Frau die Treppen reinigte, erhängte er sich dann an einem Spiegelhaken. Er konnte sich nicht wieder freimachen und die Hilfe kam zu spät. Seine Frau fand ihn als Leiche auf.

— (Ein schreckliches Erlebnis) hatten diesertage zwei Touristen, die einen Versuch machten, den Seawall zu erklimmen, einen ob seiner Gefahren bekannten Berg in der Grafschaft Cumberland, und auf welchem gerade in den letzten Jahren verschiedene bedenkliche Unglücksfälle vorgekommen sind. Die beiden Herren waren durch eine Leine miteinander verbunden und hatten gerade die Spitze des Newbarrowberges, einer kleineren Kuppe des oben genannten Berges erklettert, als der Vorangehende ausrutschte und seinen Gefährten mit sich herabstieß. Glücklicherweise blieb das Seil an einem vorspringenden Felsen hängen und die beiden blieben in der Luft schweben, unter sich den mehrere hundert Fuß tiefen Abgrund und so den sicheren Tod vor Augen, falls das Seil nachgeben oder durchgerieben werden sollte. Mehrere Stunden lang mußten sie so hängen bleiben, ohne sich bewegen zu können. Das Seil hielt aus und die beiden wurden von einigen Touristen bemerkt, die des Weges kamen. Sie wurden glücklich gerettet, befanden sich aber in einer solchen Verfassung, daß sie in das in der Nähe gelegene Hotel gebracht werden mußten, wo sie in ärztliche Behandlung genommen wurden.

bis zu dem kranken, großäugigen Kinde, das ihm, in ihrer Abwesenheit, endlich den Schleier von den Rätseln ihres Wesens hob . . . und daß er jetzt nichts weiter begehre als ihre Verzeihung.

„Sie hatten ja ein Recht zu Ihrem häßlichen Verdacht. Wie konnten Sie ahnen, daß ich aus Barmherzigkeit für Eine steinhart gegen das Elend der anderen bleiben mußte.“

„Ist das Ihre Vergebung, Marta?“

Da senkte sie den Kopf und schrie es heraus: „Quält mich nicht länger, denn ich habe auch ein Herz!“

„Und dies Herz sollst du mir schenken!“ flehte er.

„Das darf ich nicht, ohne treulos zu werden!“ stammelte sie. „Mein Herz muß weiter dem kranken Kinde gehören. Sie wissen ja nicht, daß ich der sterbenden Mutter versprach, für ihr zartes Schmerzenskind zu sorgen. Der Vater vermag es nicht. Er verlor seine Scholle und das Vertrauen zu sich selbst . . .“

„Wenn es nur das ist, Marta . . . diese Pflichten will ich dir tragen helfen, das gelobe ich dir.“

Da öffnete sie langsam die schweren, müden Lider und ließ ihn ihre Augen sehen . . . sehnüchtige, friederfüllte Frauenaugen, die gewährten! —

Und sie fanden beide an diesem hohen Festtag in den Himmel hinein, obwohl sie ein wenig später Seite an Seite über den losen Sand ihrer derzeitigen Heimat den alten Pflichten zuwanderten.

### Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(60. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wissen Sie schon, daß Sie einen argen Feind hier haben?“ wandte sie sich einmal zu Johannes.

„Ich fürchte, es sind so viele, daß ich nicht auf den Namen kommen werde.“

„Mitschrichter Möller!“

Johannes war unangenehm betroffen, er errötete stark.

„Der Märker!“ ergänzte Soran. „Er hat deinen Fall“ erst gestern hier zum Besten gegeben.“

„Aber ich habe Sie glänzend verteidigt,“ erklärte Märchen. „Oh, der Mensch ist mir in der Seele zuwider. Ganz recht ist ihm geschehen.“

„Die Verteidigung wäre Ihnen schwer gefallen, wenn Sie näher eingeweiht wären in den Brauch der Männer. Ich bin in diesem Falle nicht zu verteidigen. Dieser Doktor Möller hat das volle Recht, über mich Klage zu führen.“

„Aber nicht in diesem Kreise, bei dieser Gelegenheit — in dieser Weise, wie es geschehen ist,“ bemerkte Soran, „außerdem war es immerhin nur eine Studentenaffäre, eine Jugendtorheit, die einer, zum Manne geworden, milder beurteilen muß.“

Johannes schien auf die Verteidigungsrede Sorans nicht zu achten, er sah starr vor sich hin. „Und Ihre Mutter war auch dabei?“ fragte er dann. „Dann wird sie mich wohl für einen Unverbesserlichen halten, für einen Rückfälligen, für einen erblich Belasteten!“ Er lachte kurz und herb.

Märchen wurde feuerrot, er hatte es erraten, für das hielt ihn die Mutter, für einen Unverbesserlichen. Aber gerade diese Trauer über die schlechte Meinung von ihm, diese Selbstanklage, die darin lag, sagte ihr von neuem, daß die Mutter unrecht habe.

„Dann hätte sie freilich Grund, mir böse zu sein, dem verunglückten Versuche Cassans!“

„Wie Sie nur so reden können, an diesem Abend, an dem Sie als gefeierter Sieger vor uns stehen.“

„Spotten Sie nicht, Fräulein Märchen.“

„Ich spotten! Als Sieger, in des Wortes vollster Bedeutung — für mich!“ Sie schlug sich mit dem Fächer auf das Knie und sprach es in einer seltsam langsamen Betonung, während ihr dunkles Auge mit einer frauenhaften Kühnheit auf ihm ruhte. „Sie müssen wissen, daß mir nichts heiliger als das Andenken an meinen Vater, daß es mich ganz erfüllt — verstehen Sie mich nicht falsch — nicht meinen Mädchenverstand — so eingebildet bin ich nicht — aber mein Herz. Es haßt alles, was diesem Gedanken zuwider und“ — sie stockte einen Augenblick — „und verehrt alles, was ihm gerecht. — Und Sie glauben, ich könnte heute spotten?“

Johannes bannte der Blick. Das klang so ganz anders, gar nicht mehr mädchenhaft. Zuerst fesselte ihn etwas wie Ehrfurcht, Scheu, die Ereignisse des Nachmittags durchzuckten sein Hirn blitzartig — ein Abgrund gähnte einen Augenblick zwischen ihm und diesem Mädchen.

Der Stuhl, auf dem eben noch Soran saß, war leer. Sie waren allein im Raume. — Da brandete



— (Scheidungsgrund.) Eine Frau in Westminster, Frau Henry Arche, brachte, wie aus Newyork berichtet wird, gegen ihren Mann eine Ehescheidungsklage ein, weil er sich gegen sie grausam benommen habe. Der Gatte beantragte Scheidung zu seinen Gunsten wegen der Gewalttätigkeit seiner Frau. Letztere hat die Gewohnheit, sich nur mit einem Pfeischen bewaffnet zu Bette zu legen, und sie beginnt jedesmal zu pfeifen, sobald ihr Gatte einschlafen will. Herr Arche schnarcht nämlich, wenn er schläft, was die Frau am Einschlafen hindert. Jedesmal, so oft ihr Mann zu raseln beginnt, pfeift sie erbarmungslos drauf los. Man ist begierig auf das Urteil des Richters. Ist dieser selbst ein Schnarcher, so wird er dem Manne, dem Opfer dieser Pfeiskur, seine Sympathien zuwenden; wird er im Gegenteile in der Nacht vielleicht durch das Schnarchen seiner eigenen Ehehälfte belästigt, so wird er wahrscheinlich der Frau Arche recht geben.

— (Bräutigam seiner eigenen Tochter.) Ein reicher Kaufmann aus Osaka in Japan ist jetzt spurlos verschwunden. Er sollte nächste Woche ein hübsches, 22 Jahre altes Mädchen heiraten. Sasamoto, dies sein Name, war bereits früher verheiratet, hatte jedoch nach der Geburt eines Tochterchens seine Frau in Omari bei Yokohama verlassen. Seine Frau starb nach zwei Jahren und ihr Kind war von einer in Osaka lebenden Familie adoptiert worden. Vor einigen Monaten kehrte Sasamoto in diese Ortschaft zurück, nachdem er sich von den Geschäften zurückgezogen hatte. Dort machte er die Bekanntschaft der Adoptivfamilie und alles war schon für die Hochzeit mit dem jungen Mädchen festgesetzt. Nur durch einen Zufall erfuhr der Kaufmann, daß seine Braut seine eigene Tochter sei, die er vor 22 Jahren verlassen hatte. Vor seinem Verschwinden ließ er eine beträchtliche Geldsumme für seine Tochter zurück.

— (Tod einer exzentrischen Greisin.) Wie aus London geschrieben wird, ist kürzlich in Newyork (Grafschaft Essex) Miß Emily Gibbs, eine sehr merkwürdige Dame, im Alter von über 80 Jahren, gestorben. Sie war eine reiche Grundbesitzerin, die bis in ihre hohen Jahre die Güter außerordentlich rüstig verwaltete. Letztlich aber hatte sie es sich in den Kopf gesetzt, daß sie für die Leiden der Menschheit einen Märtyrertod sterben müsse. Und um ihre fixe Idee zu verwirklichen, verfiel sie auf die folgende Schurle: Ein Zimmer ihres Hauses richtete sie vollständig zu einem Arsenal her. Sie stapelte dort Gewehre, Revolver und kleine Geschütze auf, die sie sämtlich mit scharfen Geschossen lud. Dann begann die seltsame rüstige und exzentrische Greisin, die ihre gesamte Dienerschaft in den Hof gerufen hatte, auf Mägde und Knechte zu feuern. Alles entfloß und Emily Gibbs blieb allein auf ihrem Besitze. Acht Tage lang. Als dann die Behörden zu ihr drangen, fanden sie die alte Frau in ihrer Waffenkammer tot auf dem Boden liegen. Sie hatte sich hingestreckt, um inmitten des Arsenal's Hungers zu sterben. Leider hatte sie keinerlei schriftliche Aufzeichnungen hinterlassen, aus denen zu

es herauf in seinem Innern, die wilde Woge. — Er betete zu irgend was um Fassung, daß er das geliebte Weib vor ihm nicht stürmisch umfasse, zu seinen Füßen sinke, es mit seinen Küssen bedede.

„Nein, ich glaube es nicht, daß Sie spotten,“ begann er anscheinend ruhig. „Aber ich, Fräulein Märchen, ich selbst spottete über den armseligen Sieger, der morgen schon weiter zieht, mit der Wunde seines Sieges im Herzen, der Sohn der Ungewißheit und aller Bedenkllichkeiten, der ewig Dunkle, der Prinz Hannes von Gundlach.“ — Jetzt war kein Salt mehr. Seine Stimme, zum Flüstertone herabgestimmt, klang ebenso leidenschaftlich wie verführerisch.

Märchen zitterte vor ihm, sie dachte der Mutter, rief sie im Geiste zu Hilfe und lauschte doch seinen Worten, auf ihren Sessel gebannt.

„Ja, das bin ich und das bleibe ich, ich fühle es selbst. Sie haftet auf mir wie Pech, diese entsetzliche Wohlthat, die ich genossen! Nur für Sie muß ich etwas anderes sein und bleiben, Märchen, für Sie, die alles verehrt, was das Andenken Ihres Vaters wahr, und alles haßt, was ihm zuwider — für Sie muß ich etwas anderes sein, Märchen — und stammte ich aus der tiefsten Finsternis, wäre ich unter Verbrechern geboren, für Sie muß ich der Mann sein, der ich bin, losgelöst von allem Schicksal und allem Zufall, so will es Ihr Vater, dessen Andenken Ihr Herz erfüllt, ohne Kompromiß, ohne Einschränkung, ohne wie und aber, bei seinem, mir heiligen Namen, frage ich Sie, Märchen — bin ich der Mann?“

(Fortsetzung folgt.)

ersehen wäre, welcher irre Gedankengang sie zu ihrer Tat veranlaßt hat.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens dem Obersten Viktorin Veranek, kommandiert beim Geniestab, Militärbaudirektor des 3. Korps; dann das goldene Verdienstkreuz mit der Krone: den Hauptmannrechnungsführern erster Klasse: Wenzel Beneich des Infanterieregiments Nr. 27, Franz Mahr des Garnisonsspitals Nr. 9 in Triest und dem Militärmedikamentenverwalter Albrecht Söller, Vorstand der Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 7 in Graz. — Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekanntgegeben dem Militärintendanten Johann Schraböck der Intendanz des 3. Korps, zugeteilt dem Technischen Militärkomitee. — Vom k. u. k. Reichskriegsministerium wurde mittels Dekrets belobt in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung der Oberleutnantrechnungsführer Franz Tschernuth des Infanterieregiments Nr. 7. — Transferiert werden: der Oberleutnant Bruno Freiherr von Binder-Kriegstein vom Korpsartillerieregiment Nr. 10 zum Divisionsartillerieregiment Nr. 8 in Görz und der Militär-Bauoberwerksmeister Anton Merganc von der Militärbaubehörde des 15. Korps zu jener des 3. Korps.

— (Waffenübungen der Reservekadettaspiranten.) Das k. u. k. Reichskriegsministerium hat angeordnet, daß die von den Leutnanten in der Reserve, Reservekadetten oder Reservekadettaspiranten abgeleiteten Waffenübungen in Ansehung des Anspruches auf die Beförderung als gleichwertig zu betrachten sind. Der Erfolg der von den Reservekadettaspiranten abgeleiteten Waffenübung ist demnach gleichfalls als „sehr gut entsprochen“, „entsprochen“, „nicht entsprochen“ abzustufen.

— (Sitzung des k. k. Landesrates für Krain vom 27. April 1907.) Beraten und beschlußmäßig festgestellt wurde der Entwurf einer Durchführungsvorschrift zur neuen Schul- und Unterrichtsordnung vom 29. September 1905, R. G. Bl. Nr. 159. Beschlüsse wurden gefaßt über Anträge auf Beförderung von Lehrpersonen an Staatsmittelschulen und an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in höhere Rangklassen; über Gesuche und Anträge auf Anrechnung von Supplenten- und Assistentendienstjahren der Mittelschullehrpersonen und der Hauptlehrer behufs Bemessung von Quinquennalzulagen, beziehungsweise für die Stabilisierung und den Anfall von Quinquennalzulagen, in der Disziplinarangelegenheit eines Gymnasialschülers sowie über das Gesuch einer Schülerin um probeweise Zulassung als öffentliche Schülerin in der I. Gymnasialklasse in Laibach. — Bewilligt wurde die Eröffnung der VII. Klasse an der Kommunalrealschule in Idria, die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an mehreren Volksschulen, die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Oblak auf drei Klassen und die Erweiterung der einklassigen Volksschule in St. Georgen auf zwei Klassen. — Der Jahreshauptbericht über den Zustand der Mittelschulen in Krain im Schuljahre 1905/1906 wurde zur Kenntnis genommen und über die auf Grund desselben an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu erstattenden Anträge Beschluß gefaßt. — Endlich wurde in betreff der Beitragsleistung der Gemeinde Dobrunje zu den Kosten der sachlichen Erfordernisse der Volksschule in Mariafeld die Entscheidung getroffen.

— (Zu den Reichsratswahlen.) Die ursprüngliche Zahl der Reichsratswähler im Wahlbezirk Stadt Laibach betrug 6936 und hat sich durch das Reklamationsverfahren auf 6898 Wähler reduziert, da einerseits 361 Wähler in den Wählerlisten zugeschrieben, hingegen 399 gelöscht wurden.

— (Vom Justizdienste.) Seine Excellenz der Herr Justizminister hat den Gerichtsfekretär in Cilli, Herrn Ottokar Cernstein, zum Bezirksrichter in Gottschee ernannt.

— (Nachträge zu den Zolltarif-Erläuterungen.) Um die praktische Handhabung des im Verlage der Hof- und Staatsdruckerei erschienenen Gebrauchstarifes und der Zolltarif-Erläuterungen zu erleichtern, werden der Geschäftswelt nunmehr auch jene Ministerialentscheidungen, durch welche einzelne Bestimmungen dieser Publikation ergänzt oder abgeändert wurden, ferner die Zolltarifentscheidungen, Zollaussprüche und sonstige prinzipiell wichtige Verfügungen der Zentralstellen in der Form von „Nachträgen zu den Zolltarif-Erläuterungen“ allgemein zugänglich gemacht werden.

Die neue Publikation wird in einem Umfange von ungefähr zehn Nummern per Jahr erscheinen und zum Jahresabonnementspreis von 2 Kronen per Exemplar im Verschleiß der Hof- und Staatsdruckerei erhältlich sein. Die Abnehmer des ersten mit Jänner 1907 beginnenden Jahrganges erhalten auch den im Dezember 1906 hinausgegebenen ersten Nachtrag nebst Zolltarifentscheidungen 1—39 und Wertverzeichnis unentgeltlich mitgeliefert.

— (Inspektion.) Am 7., 8. und 9. d. M. inspizierte Herr Oberlandesgerichtspräsident Ritter von Pittreich mehrere Bezirksgerichte in Unterfrain sowie das Kreisgericht in Rudolfswert.

— (Personalnachrichten.) Oberlandesgerichtspräsident Ritter von Pittreich ist aus Graz hier eingetroffen und im Hotel „Union“ abgestiegen. — Gleichzeitig sind dortselbst abgestiegen: Oberst Othmar Panes, Kommandant des Infanterieregiments Nr. 87 in Pola, und Kreisgerichtspräsident Kavcic aus Rudolfswert.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) hielt vorgestern vormittag eine kurze Sitzung ab. Nach Mitteilung des Einlaufes wurde die Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters für den Zollbeirat vorgenommen; zum Mitgliede des Zollbeirates wurde Kammerat Baumgartner, zu dessen Stellvertreter Kammerat Majdic gewählt. Den Genossenschaften der Schneider und Schuhmacher in Laibach wurde zur Bestreitung der für die Veranstaltung von Fachkursen anerkannten Kosten ein Beitrag von 698 K bewilligt. An dem Statut des von der Kammer projektierten Gewerbeförderungsinstitutes für Krain wurden einige unwesentliche Änderungen vorgenommen und endlich beschlossen, an zuständiger Stelle für die Errichtung einer Landesstelle der Pensionsversicherungsanstalt in Krain einzutreten und das Gesuch um Zuerkennung der im Gesetze vom 26. Dezember 1893, R. G. Bl. Nr. 193, normierten Begünstigung für die baugewerblichen Winterkurse an der hiesigen kunstgewerblichen Fachschule zu befürworten. Vor Schluß der öffentlichen Sitzung brachte Kammerat Regar den selbständigen Antrag ein, das Kammerpräsidium möge bei der Post- und Justizverwaltung dahin wirken, daß die Uniformen für die in Laibach angestellten Post- und Justizbediensteten künftighin ausschließlich von hiesigen Gewerbetreibenden angefertigt werden sollen. — In der hierauf abgehaltenen geheimen Sitzung wurden folgenden Schülern und Schülerinnen der hiesigen kunstgewerblichen Fachschulen Stipendien im Betrage von 100 K verliehen, und zwar: Maria Grimsel, Josef Bricej, Viktor Celik, Valentin Ros und Rudolf Lahajnar.

— (Zweihundertjähriges Jubiläum der Domkirche des hl. Nikolaus in Laibach.) Die früher bestandene Domkirche war für die nach und nach zugewachsenen Pfarrinsassen nicht mehr ausreichend und dazu auch schon baufällig; daher wurde sie im Jahre 1701 niedergeworfen, um an deren Stelle einen geräumigen Neubau — die jetzige Domkirche — aufzuführen. Der Bau wurde sogleich in Angriff genommen und war bis zum Jahre 1707 insofern fertiggestellt, daß er am 8. Mai desselben Jahres vom damaligen Fürstbischof Ferdinand Grafen Ruenburg konsekriert werden konnte. Seitdem sind nun genau 200 Jahre verflossen; deshalb wurde gestern am 9. Mai die kirchliche Festfeier anläßlich des 200jährigen Bestandes der jetzigen Domkirche St. Nikolaus begangen. Zu diesem Behufe wurde schon seit zwei Jahren an der Ausbesserung der schadhaften Stellen des Gotteshauses gearbeitet und insbesondere die von dem berühmten Maler Julius Quaglio im Presbyterium, im Schiffe und in den Seitenkapellen angebrachten Fresken gereinigt. — Zur Festfeier wurde die Kirche äußerlich und im Innern geschmackvoll dekoriert. Das Jubiläum begann Mittwoch um 7 Uhr abends mit der vom Herrn Vater Emil Volbert S. J. abgehaltenen einleitenden Predigt, worauf der Dompropst Herr Johann Sajovic eine feierliche Litanei abhielt. Um 8 Uhr darauf wurden die inneren Räume der Kirche und deren mit Flaggen und gezierter Außere beleuchtet. Die um die Kirche und am Hauptplatze stehenden Häuser erglänzten im Feuerlichte. Von 8 bis 9 Uhr läuteten die Kirchenglocken, in den Pausen aber erschallten vom Turne Posamenten- und Trompeten-Quartette. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge umstand die Kirche, während andere Gläubige deren elektrisch beleuchtetes Innere besichtigten. — Am 9. als am Hauptfesttage hielt um 1/6 Uhr morgens der hochwürdigste Herr Fürstbischof Jeglic die slovenische, um 1/10 Uhr Vater Emil Volbert die deutsche Festpredigt. Es wurden zwei Pontifikalamter zelebriert, um 6 Uhr



vom Dompropste Sajovic und um 10 Uhr vom Fürstbischöfe Jeglič, welcher die vormittägige Andacht mit dem ambrosianischen Lobgesange schloß. Um 1/4 Uhr nachmittags hielt Kanonikus Herr Dr. Andreas Karlin die Schlusspredigt; dieser folgte der Opfergang und eine feierliche Litanei. Vor- und nachmittags war die Kirche von Gläubigen jedes Standes fleißig besucht, während der Festmessen bis zum letzten Plätzchen gefüllt. G.

— (Straßenerzesse.) Vorgeftern abend fand im Gasthause Cotić an der Karlstädterstraße eine Versammlung der Slovenischen Volkspartei statt. Gegen 10 Uhr erschienen vor dem Gasthause 150 bis 200 Anhänger der national-fortschrittlichen Partei, die ins Versammlungslokal einzudringen versuchten, was ihnen jedoch nicht gelang. Es kam zu einem Zusammenstoße, wobei drei Personen leicht verletzt wurden. Durch das Einschreiten der städtischen Polizei wurden die Demonstranten auseinandergetrieben, doch versammelten sie sich dann wieder in der Sternallee und schlugen der Wohnung des Herrn Dr. Sustersić zwei Fensterscheiben durch Steinwürfe ein. Dann zogen sie auf den Rathausplatz, wo sie mit den Anhängern der Slovenischen Volkspartei zusammentrafen, die eben von der Karlstädterstraße über den Rathausplatz heimkehrten. Hierbei schüttete der Bäckergehilfe Rudolf Bončar zweimal Wasser aus dem Hause Nr. 16. Dies gab Anlaß zu einem Steinhombardement auf das Bončarische Haus. Es wurden zehn Fensterscheiben eingeschlagen; andere Steine flogen aber gegen das fürstbischöfliche Palais und schlugen 17 Scheiben in Trümmer. — Die städtische Polizei verhaftete im ganzen drei Personen, gegen die die Strafamtshandlung eingeleitet wurde.

— (Die II. Gruppe des Vereines der slovenischen Advokatur- und Notariatsbeamten in Laibach) veranstaltet am Pfingstsonntag im „Narodni Dom“ eine Zusammenkunft der südslavischen Advokatur- und Notariatsbeamten. Der Beginn ist auf 10 Uhr vormittags bestimmt, doch werden die Beratungen über verschiedene Ständesfragen (Gehalte und Rindungen, Sonntagsruhe und Urlaube, Errichtung einer Zentrale der staatlichen Versicherung der Privatbeamten mit dem Siege in Laibach, Gründung eines Beerdigungsfonds, Gründung eines Verbandes der südslavischen Advokatur- und Notariatsbeamten) nachmittags fortgesetzt werden. Nach deren Schluß findet um 5 Uhr nachmittags im Turnsaale des „Narodni Dom“ ein Konzert statt, an dem der Gesangs- und der Tamburaschor der Organisation der Hilfsbeamten und des sonstigen Kanzleipersonales aus Agram, der Gesangsverein „Zubljanski Zvon“ sowie die Laibacher Vereinskapselle mitwirken. Eintrittsgebühr 1 K, Familienkarten 2 K. Nach dem Konzerte erfolgt eine Tanzunterhaltung. Der Reingewinn ist für den Unterstützungsfond der II. Gruppe des Vereines der slovenischen Advokatur- und Notariatsbeamten bestimmt, aus welchem Grunde Überzahlungen dankend angenommen werden. — In betreff des gemeinsamen Mittagmahles werden die Herren Kollegen ersucht ihre Anmeldungen bis spätestens 15. d. M. an Herrn Josef Christof, Sollicitator in Laibach, einzusenden. Das Kuvert kostet 3 K.

— (Die „Slovenska Matica“) hält Montag, den 13. d. M., um 5 Uhr nachmittags ihre 151. Auschußsitzung ab, auf deren Tagesordnung sich u. a. eine Besprechung über die heurigen Publikationen sowie die Feststellung des Programmes der Hauptversammlung befinden.

— (Pferdezuchtsektion der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain.) Am 30. v. M. fand die Generalversammlung der selbstständigen Pferdezuchtsektion der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft statt. Die Sektion hatte im Jahre 1906 114 Mitglieder; die Einnahmen betrugen 4092 K 90 h, die Ausgaben 3241 K 83 h; es erübrigte somit mit Ende 1906 ein Rest von 851 K 7 h. Im Voranschlage für das Jahr 1907 wurden 7050 K Einnahmen und 7000 K Ausgaben angenommen. Laut Sektionsstatutes sind mit Ende 1906 aus dem Ausschusse ausgetreten der Obmann, Herr Franz Povše, und die Ausschußmitglieder, die Herren Leopold Baron Lichtenberg, Alois Paulin und Johann Zark. Sämtliche wurden wiedergewählt.

— (Sonnentätigkeit.) Seit 4. Mai ist eine erhöhte Sonnentätigkeit zu bemerken. Heute ist ein außergewöhnlich großer Hofsleck umgeben von ein außergewöhnlich großer Hofsleck, umgeben von fleck ringförmig umschließen, in den Zentralmeridian der Sonne eingerückt. Heute und die folgenden Tage können in der Zeit von 4 Uhr bis 6 Uhr nachmittags die Sonnenflecken von jedermann, der dafür Interesse hat, am großen Fernrohr der Warte besichtigt werden. B.

— (Von der Erdbebenwarte.) Heute morgen gegen 5 Uhr 25 Minuten erfolgten an allen Instrumenten Aufzeichnungen einer mittelstarken Erschütterung, die vom Nachbargebiete ausgestrahlt ist; gegen 1 Uhr nachts verzeichneten nur die empfindlichsten Apparate ein Zernbeben. B.

— (Der krainisch-kärntenländische Forstverein) hält am 30., 31. Mai und 1. Juni aus Anlaß des Jubiläums des fünfundsingzigjährigen Bestandes der Triester Karstaufforstungskommission in Triest seine XXX. Jahresversammlung ab. Programm: 30. Mai: Zureise nach Triest. Abends gesellige Zusammenkunft mit den Teilnehmern der Karstexkursion des VIII. internationalen landwirtschaftlichen Kongresses Wien 1907. 31. Mai: 7 Uhr früh Abfahrt mittelst Wagen zur Besichtigung der Karstaufforstungen im Gebiete der Stadt Triest, der Forstschule in Basovizza, des k. u. k. Hofgestütes in Lippizza. Mittagstisch und gemeinschaftliches Mittagessen in Opčina. Fortsetzung der Exkursion und Rückkunft in Triest um 8 Uhr abends. Gesellige Vereinigung. 1. Juni: 8 Uhr früh Plenarversammlung in dem gefälligst überlassenen großen Börnsaale. Um 10 Uhr vormittags Generalversammlung im selben Saale. Um 1 Uhr nachmittags Festmahl im Hotel de la Ville, gegeben von der Triester Karstaufforstungskommission. Um 3 Uhr nachmittags Rundfahrt mittelst Separatdampfers in der Bucht von Triest, eventuell Besichtigung des kaiserlichen Schlosses Miramar. Abends Rückreise. — Tagesordnung der Plenarversammlung. 1.) Vortrag des Rechenschafts- und Kassaberichtes pro 1906. 2.) Bericht der Rechnungsrevisoren über den Befund der Vereinsrechnungen. 3.) Vortrag des Geldvoranschlages pro 1908. 4.) Wahl des Vereinsausschusses. 5.) Wahl der Rechnungsrevisoren. 6.) Feststellung des Ortes für die nächstjährige Jahresversammlung. — Tagesordnung der Generalversammlung: 1.) Festrede zur Feier des 25jährigen Bestandes der Triester Karstaufforstungskommission. 2.) Exkursionswahrnehmungen. — Die Lokalgeschäftsleitung hat in der entgegenkommendsten Weise Herr Kaspar Miróšević, k. k. Forststrat bei der k. k. Landesforstinspektion in Triest, übernommen. Um rechtzeitig Vorfrage für Wohnungen und Fahrgelegenheiten treffen zu können, werden die Vereinsmitglieder und Gäste höflichst ersucht, ihre Beteiligung bis längstens 18. Mai dem obigen Lokalgeschäftsleiter unter Angabe des Zeitpunktes der Ankunft in Triest anmelden zu wollen. Die zugewiesene Wohnung und die Orte der geselligen Abendzusammenkünfte in Triest werden den Teilnehmern vorher schriftlich bekanntgegeben werden. Schließlich wird noch bemerkt, daß am Exkursionstage die Teilnehmer vom betreffenden Übernachtungshotel um 7 Uhr früh mittelst Wagen abgeholt werden.

— (Fahrpost von Litta nach Watsch.) Aus Litta wird uns geschrieben: Der etwa drei Stunden von Litta entfernte Marktfort Watsch stand bis in die jüngste Zeit postalisch nur durch einen Fußboten in Verbindung. Petitionen um Errichtung einer Fahrpostverbindung zwischen den beiden genannten Orten blieben jahrelang erfolglos. Da sich in der letzteren Zeit der Postverkehr erheblich steigerte und auf dem Gebiete des Postwesens viele Neuerungen und Umgestaltungen eintraten, gab nun die Post- und Telegraphendirektion den wiederholten Bitten der Marktbewohnerschaft von Watsch Gehör und errichtete mit 1. Mai eine regelmäßige Fahrpostverbindung zwischen Litta und Watsch. — ik.

— (Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats April am Pegel der Littaer Savebriücke täglich um 8 Uhr vormittags vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 28. April mit 120 Zentimetern über Null und den niedrigsten am 3. und 4. April mit 52 Zentimetern über Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand betrug 75 Zentimeter. — Die höchste Wassertemperatur hatte der Savefluß am 17. April mit + 8.5 Grad Celsius, die niedrigste am 11. April mit + 7 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr vormittags gepflogenen Beobachtungen. — ik.

— (Schülerausflug.) Die Schüler der sechsklassigen Volksschule zu Lölitz bei Sagor unternehmen morgen unter Aufsicht des Herrn Oberlehrers Fr. Rozjak und der Lehrerin Fräulein Fanny Jančovič einen Ausflug nach Laibach.

— (Todessturz eines Geisteskranken.) Am 7. d. M. nachmittags sprang der 40 Jahre alte, geistesranke Bergknappe Karl Koracin (Sträfling) aus Rassenfuß vom Unterdache der Irrenanstalt in Studenec. Hierbei erlitt er derartige Verletzungen am Kopfe und am linken Arme, daß er abends starb. — l.

— (Schadenfeuer.) Am 5. d. M. nachmittags brach beim Kleinschler Kaspar Gabjan in Studa, Gemeinde Domžale, ein Feuer aus, dem der Dachstuhl und ein Schweinestall zum Opfer fielen. Das Feuer wurde durch die Ortsinsassen von Studa und die freiwillige Feuerwehr von Domžale bald lokalisiert. Das Feuer dürfte der Beschädigte selbst durch das Wegwerfen eines noch glimmenden Zündhölzchens verursacht haben. Dem auf etwa 1700 Kronen bewerteten Schaden steht eine Versicherungssumme von 1000 Kronen gegenüber. — b.

— (Ertrunken.) Am 30. v. M. wurde der 4 1/2 Jahre alte Anton Benda aus Suhadole von seinen Eltern vermisst. Nach längerem Suchen wurde er am 4. d. M. von den Ortsinsassen von Suhadole im Beiseidbache zwischen Topole und Suhadole tot aufgefunden. — b.

— (Tragischer Tod eines Spottvogels.) In dem Eßwarenladen des Anton Zerjal in Triest war der Fuhrmann Alexander Bobodnik ein häufiger Kunde, der es liebte, den 15 1/2jährigen Lehrling Franz Kovacik aus Grahovo zu hänseln. Auch vorgestern nachmittag erschien Bobodnik im bezeichneten Laden, um sich Käse zu kaufen; er soll den Kovacik wieder, und zwar insbesondere wegen seiner Nationalität verspottet haben. Plötzlich eilte der Lehrling in den rückwärtigen Teil des Ladens, ergriff ein dort stehendes geladenes Gewehr seines Prinzipals und legte auf seinen Beiniger an, der ihm in diesem Augenblicke den Rücken zuwendete. Es ertönte ein Schuß und Bobodnik sank tödlich verletzt zu Boden. Das Projektil war in den Rücken eingedrungen und hatte den Körper unterhalb des Nabels wieder verlassen. Als der Täter das Unheil sah, das er angerichtet hatte, floh er aus dem Laden. Der Verwundete wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, starb aber, ohne die Befimmung wieder erlangt zu haben. Kovacik wurde abends verhaftet. Beim Verhöre erzählte er von den Quälereien, die er durch Bobodnik erfahren habe, bis er, aufs höchste erregt und seiner Sinne nicht mehr mächtig, die Tat verübt habe, die er bereue. Er habe gar nicht gewußt, daß das Gewehr geladen war. Kovacik wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

\* (Unfall.) Von einem elektrischen Straßenbahnwagen wurde heute auf dem Domplate die 57 Jahre alte Private Maria Bergant niedergestoßen. Sie erlitt mehrere leichte Verletzungen auf dem Kopfe und Rücken. Da sie stark taub ist, hatte sie das wiederholt gegebene Glockenzeichen nicht gehört.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den vorgestrigen Viehmarkt wurden 201 Pferde und Ochsen sowie 40 Kühe und Kälber, zusammen 241 Stück, aufgetrieben. Der Handel mit Pferden gestaltete sich gut, jener mit Rindvieh mittelmäßig.

\* (Verloren) wurde ein auf 200 K bewerteter Brillantring.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Verdis „Requiem“) das vorgestern im großen Saale des Hotels „Union“ durch die „Glasbena Matica“ zum zweitenmale gegeben wurde, erzielte den gleich starken Erfolg wie bei der Erstaufführung. Das in sehr großer Anzahl erschienene Publikum bereitete sowohl dem Dirigenten, Herrn Musikdirektor Šubad, als auch den Solisten und den sonstigen Mitwirkenden herzliche, wohl verdiente Ehrungen.

— („Wiener literarische Mitteilungen.“) Mit dem vorliegenden Maihefte treten die von der k. und k. Hof- und Universitätsbuchhandlung R. Vechnner (Wilh. Müller), Wien, I. Graben 31, herausgegebenen, sehr hübsch ausgestatteten „Wiener literarischen Mitteilungen“ in ihren 19. Jahrgang. Was diese gut eingeführte, aber noch lange nicht nach Gebühr gewürdigte Zeitschrift bei dem billigen Preise (jährlich 12 Hefte K 3.—) leistet, das zeigt wieder so recht dieses neue Heft, das einen sehr lesenswerten Aufsatz (mit Bild) über den bestbekannten, auch mit dem Bauernfeld-Preise ausgezeichneten Lyriker Franz Karl Ginzken aus der Feder des rührigen Redakteurs Leopold Hörmann, hübsche Erinnerungen an „Rofeggers Waldheimat“ von R. Zauzal, ferner stimmungsvolle Beiträge in Poesie und Prosa von Franz Reim, Irene v. Schellander, Franz Christel, Hörmann und Emil Robert enthält. Weiters finden wir einen fesselnd geschriebenen Aufsatz von Wolfgang Madjera „Das Martyrium einer geistreichen Frau“ (Irene Welsch Carlyle), einen längeren, Baron Karl Torrefani gewidmeten Nekrolog und zahlreiche größere und kleinere Buchbesprechungen und Notizen sowie ein Verzeichnis neuer Bucherscheinungen aus der deutschen, französischen und englischen Literatur. Die „Wiener lite-



**Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel**  
werden durch periodisches Trinken von **Hofstätter „Tempel-  
quelle“** am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen  
Zuständen dieser Art ist **„Styriaquelle“** (stärker) vorzuziehen.  
(1823)

**Privat-Depôts (Safe-Deposits)**  
Unter eigenem Verschluss der Partei.  
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.